

Thomas Mohr

Beobachter der Projektgruppe „Münchner Sicherheitskonferenz verändern“ e.V.
bei der 45. Münchner Sicherheitskonferenz vom 6. – 8. Februar 2009

mskveraendern@web.de

München, 9.2.09

Persönliche Nachgedanken zur Sicherheitskonferenz

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Bekannte, liebe politisch interessierte Menschen,

ein sehr anstrengendes Wochenende liegt hinter mir: meine dreitägige Teilnahme als Beobachter bei der Münchner Sicherheitskonferenz.

Diese Mail enthält dazu drei Themenbereiche:

- (1) Dank
- (2) Medienresonanz
- (3) Vorläufige Bilanz

(1) Dank

Heute möchte ich mich in erster Linie bedanken bei allen, die meine Teilnahme ermöglicht haben, insbesondere bei:

Der Projektgruppe "Münchner Sicherheitskonferenz verändern" e.V. in deren Namen ich bei der Konferenz war, v.a. bei den ersten Impulsgebern der Projektgruppe, Klaus Mittlmeier und Sepp Rottmayr, bei Katharina Rottmayr und Isolde Teschner, die mich zuerst als Beobachter vorgeschlagen haben, bei Frau Dr. Sigrid Hopf, Friedrich Wiest und Erwin Schelbert, die mich auf meinen Weg ermutigt haben.

Pax Christi München und Pax Christi Deutschland für die Unterstützung bei Medienanfragen an mich als Beobachter, eine unerwartete Aufgabe, auf die sie von mir und der Projektgruppe leider nicht vorbereitet worden waren, v.a. bei Martin Pilgram, der offensichtlich die Hauptlast durch telefonische Anfragen zu tragen hatte, bei Rosemarie Wechsler, Gudrun Schneeweiß (alle München), Frau Christine Hoffmann (Sekretariat Berlin) u.a.

Der Gruppe von zehn Friedensfreund/innen, die am Freitagmittag meiner Einladung zu einer gemeinsamen Einstimmung auf meine Beobachterrolle gefolgt sind, mich in Vorbereitung auf Medienanfragen gecoacht und ermutigt haben und mich bis zur (weiträumigen) Polizeiabspernung um den Bayr. Hof begleiteten.

Allen, die mich durch freundliche Mails, gute Gedanken und Gebete gestärkt, begleitet und unterstützt haben, insbesondere meiner Frau, die mich - nicht nur an diesem Wochenende – emotional unterstützt hat.

Last but not least dem neuen Konferenzleiter, Herrn Wolfgang Ischinger, der durch sein Eingehen auf unsere Dialoganfrage, sein Beobachter-Angebot und seine Bereitschaft zu weiteren, auch

öffentlichen Gesprächen und Diskussionen eine Türe geöffnet hat, im übertragenen und im wörtlichen Sinn.

(2) Medienresonanz

Das Medieninteresse war für mich persönlich sehr ungewohnt. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit möchte ich erwähnen:

Die drei wichtigsten Münchner Tageszeitungen bringen heute (MO 9.2.09) jeweils ein Interview mit Foto von mir (Süddeutsche Zeitung, Münchner Merkur, Abendzeitung).

Durch Agenturmeldungen von AFP, epd und ddp wurde meine Teilnahme als erster Konferenzbeobachter aus den Reihen der Friedensbewegung seit Gründung der "Wehrkundetagung" im Jahr 1962 bundesweit gestreut. So erhielt meine Frau z.B. Anrufe aus ihrer Heimat, da ich namentlich in der Badischen Zeitung erwähnt wurde.

Vom Hörfunk hatte ich Interviews mit Bayern 2 und Deutschlandradio Kultur. Weitere Hörfunkanfragen (Münchner Lokalradios, Radio Vatikan, Domradio) sind noch offen bzw. konnte ich gar nicht mehr wahrnehmen.

Auch das Kamerateam der Sicherheitskonferenz selbst bat mich um eine Stellungnahme, die in Auszügen auf deren Internetseite zu sehen ist: www.securityconference.de, dann rechts unter Videos, dann etwas nach unten finden sich zwei kurze Filme. Wer mich lange nicht gesehen hat, kann das dort nachholen, auch wenn es - verständlicherweise - nicht unbedingt die zentralen Sätze meiner vorläufigen Bilanz sind, die dort wiedergegeben werden.

(3) Vorläufige Bilanz

Für eine ausführliche friedenspolitische Bilanz fehlt mir im Moment die Kraft. Außerdem scheint es mir dafür noch zu früh, da ich gerne auch die Rückmeldungen aus den unterschiedlichen Kreisen der Friedensbewegung einbeziehen will. Auch eine ausführliche Schilderung der Konferenzatmosphäre kann ich momentan nicht leisten. So bleibt mir heute nur, ein paar meiner spontanen Gedanken noch ein Mal zusammenfassend wieder zu geben.

Die Tatsache, dass 47 Jahre - und das entspricht ziemlich genau meinem Lebensalter - nach Gründung der "Wehrkundetagung" (heute: "Sicherheitskonferenz") erstmals ein Konferenzbeobachter aus den Reihen der Friedensbewegung zugelassen wurde, zeigt, dass friedenspolitisches Arbeiten einen sehr langen Atem benötigt und von Generation zu Generation weitergegeben werden muss. Natürlich hat sich die Konferenz allein durch meine Teilnahme nicht verändert, aber es wird ein neuer Stil der Konferenzleitung im Umgang mit Kritikern spürbar. Weitere Gespräche und hoffentlich auch konkrete Veränderungen werden folgen.

Wie bekannt war ich als Mitglied der Projektgruppe "Münchner Sicherheitskonferenz verändern" e.V. zur Beobachtung der Konferenz eingeladen worden. Ein zentraler Satz unseres Projekts lautet: "Wahre Sicherheit kann nie gegeneinander, nur miteinander erreicht werden." In dieser Formulierung stammt er vom Psychoanalytiker und Friedensforscher Horst-Eberhard Richter. Auf der Sicherheitskonferenz wird nach meinem Eindruck „Sicherheit gegeneinander“ deutlich stärker

betont, während der Gedanke einer globalen „Sicherheit miteinander“ nur ganz leise zu vernehmen ist.

Dies zeigt sich darin, dass sich bei der hochkarätigsten Veranstaltung - am Samstagvormittag - mit Bundeskanzlerin Merkel, Präsident Sarkozy und Vizepräsident Biden eine Diskussion darüber ergab, wie man die Bevölkerung von der Notwendigkeit höherer Rüstungsausgaben überzeugen könne. Sarkozy hatte mit einer erschreckenden Rede die Spur dafür gelegt. Er sagte sinngemäß: "Will Europa Frieden oder will es in Frieden gelassen werden?" "Wenn Europa Frieden will, braucht es mehr Verteidigung und höhere Rüstungsausgaben, auch gegen den Willen der Bevölkerung." Auch Merkel betonte den wichtigen Stellenwert der "militärischen Komponente".

Ein weiteres Indiz für das Vorherrschen von "Sicherheit gegeneinander" sehe ich darin, dass die beiden Drei-Gänge-Menüs, zu denen die Teilnehmer und auch ich eingeladen waren, von zwei Rüstungsfirmen - EADS und Krauss-Maffei - gesponsert waren. Dies war jeweils auf der Speiskarte gut sichtbar vermerkt, am Eingang zum vornehmen Speisesaal stand ein beleuchtetes Werbeplakat für gepanzerte Fahrzeuge von Krauss Maffei.

Als Beobachter konnte ich mich im Konferenzzentrum zwar recht frei bewegen - meinen Platz während den Vorträgen und Diskussionen hatte ich auf der Galerie - was jedoch in Hintergrundgesprächen lief und wer sich dort mit wem verabredet hat, konnte ich selbstverständlich nicht mitbekommen. Ich kann also nicht beurteilen, ob dort überwiegend "Friedensgespräche" - wie es der frühere Konferenzleiter Teltschik bezeichnet hatte - oder "Waffengeschäfte" - wie die Friedensdemonstranten es kritisieren - abliefen.

Es gab allerdings auch Veranstaltungen, die ich anders erlebt habe. So wurde zum Auftakt am Freitag das Thema "Zukunft nuklearer Waffen: Ist eine Nulllösung möglich?" von dem Elder Statesman Kissinger und von Außenminister Steinmeier vorgetragen. Allerdings hätte ich hier gerne konkrete Schritte zur Umsetzung dieser Vision gehört, was man von einem Außenminister, dem ein ganzes Heer von Beamten zuarbeitet, eigentlich erwarten müsste. Von einem Herrn hinter mir - es waren überhaupt sehr viel mehr Herrn als Damen anwesend - wurde Steinmeiers Rede mit dem halblauten Zwischenruf "Fantast" quittiert. Passen solche Visionen nicht auf die Sicherheitskonferenz?

Eine weitere interessante Veranstaltung lief am Samstagnachmittag, allerdings parallel zu einer anderen Debatte, in einem Nebengebäude und im Unterschied zu allen anderen ohne Übersetzung nur auf Englisch. Unter Beteiligung von u.a. Kenneth Roth (Human Rights Watch) und dem mit seinen kritischen Thesen recht ansprechenden Prof. Kishore Mahbubani aus Singapur wurde über "Global Governance" bzw. die "Krise der internationalen Ordnung" gesprochen. (Eigenartigerweise musste hier aber auch Innenminister Schäuble mit auf dem Podium sitzen.) Themen, die die Friedensbewegung ansprechen, fanden also eher am Rand statt, führten gewissermaßen ein Nischendasein.

Insgesamt habe ich die Sicherheitskonferenz - soweit ich Zugang hatte - ähnlich wie eine politische Tagung erlebt, allerdings mit mehr Sicherheitsaufwand, mehr Presse und recht international. Mein vorläufiges Fazit ist, dass die Sicherheitskonferenz von einem Grundvertrauen in Militär und Rüstung geprägt ist ("Sicherheit gegeneinander"). Pazifisten möchten hingegen zu einem Grundvertrauen in Gewaltfreiheit und Verständigung - "Sicherheit miteinander" - ermutigen, damit gemeinsam Regeln für eine "faire Weltinnenpolitik" entwickelt werden können.

Ein Manko ist jetzt aber noch zu erwähnen: Während NATO und EU (v.a. ESVP) in den Debatten eine große Rolle und die OSZE zumindest eine Nebenrolle spielte, war die UNO überhaupt nicht

präsent - eine schlechte Voraussetzung, falls man sich auf den Weg zu einer Weltgemeinschaft und weltweiter kollektiver Sicherheit machen möchte.

Für die nahe Zukunft wünsche ich mir, dass auf der Sicherheitskonferenz die Kompetenz der Nichtregierungsorganisationen (NGOs) einbezogen wird und dass dort auch Friedensforscher und Fachleute für zivile Konfliktbearbeitung vortragen können. Damit käme die Sicherheitskonferenz unserer Vision von einer "Münchener Konferenz für Frieden in Gerechtigkeit" einen Schritt näher. Ein Zwischenschritt könnte eine Erhöhung der Zahl der Beobachter aus der Friedensbewegung sein, verbunden mit einem Fragerecht bei den Diskussionen.

Abschließend möchte ich noch anmerken, dass ich mir auch Zeit genommen habe, um kurz bei der Gegendemonstration vorbeizuschauen, am Samstagabend bei der Diskussionsrunde mit Politikern im Rahmen der "Internationalen Münchener Friedenskonferenz" anwesend war - dort konnte ich kurz von meinen Eindrücken berichten - und am Sonntag abschließend die gut besuchte, aber wenig diskussionsfreundliche Veranstaltung der Petra-Kelly-Stiftung mit Konferenzleiter Ischinger u.a. miterleben konnte.

Für Kommentare und Rückmeldungen bin ich dankbar.

Mit freundlichen Grüßen
Thomas Mohr